

Kai Ziegner: „Eine Geschichte der Gewalt“

## Stadtlandschaften der Gewalt

Von Marko Martin

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 11.06.2025

**Was geschah zu DDR-Zeiten im vogtländischen Plauen? Und wie ziehen sich Spuren der Gewalt bis ins Heute, ja bis in die Biografie des Autors?**

Wie wirken Gewaltstrukturen weiter, vor und nach 1989, in den östlichen Bundesländern? Eine politische, eine gesellschaftliche Frage, die längst zu Literatur geworden ist. Hatte der 1999 früh verstorbene Schriftsteller Jürgen Fuchs das Seelengift im zur Anpassung drängenden DDR-Arme- und Schul-Alltag seziiert, waren es danach vor allem Stimmen wie jene von Ines Geipel, Daniel Schulz, Lukas Rietzschel, Manja Präkels und Clemens Meyer, denen wir verdanken, dass die bis heute toxische „Nachgeschichte“ ebenfalls in den Blick geriet.

Auf einige von ihnen bezieht sich nun wiederum der 1975 im vogtländischen Plauen geborene Kai Ziegner in seinem Debüt „Eine Geschichte der Gewalt“. Aus einer wissenschaftlichen Doktorarbeit hervorgegangen, zeigt sich darin erneut, was autobiografisches Schreiben (um die längst zum unverbindlichen Label verkommene „Autofiktion“ hier einmal außen vor zu lassen) noch immer vermag, sofern es nicht lediglich um sich selbst kreist.

Ziegner ist es jedenfalls gelungen, seinem eigenen, in der Einleitung beschriebenen Anspruch tatsächlich gerecht zu werden: „Am Beispiel einer individuellen Geschichte wird gezeigt, auf welche Weise politische und andere Strukturen durch die Zeitgeschichte hindurch wirksam waren, wie über drei Generationen hinweg autoritäre Regime auf ihre Staatsbürger eingewirkt und welche Effekte sie in den Subjekten erzeugt haben.“

### Fototafeln in farbig und schwarzweiß

Das Ineinander von Bruch und Kontinuität findet in diesem außergewöhnlichen Buch deshalb eine stilistische und typografische Entsprechung, die weit mehr ist als prätentöse Spielerei. Auf den großformatigen Buchseiten gibt es oben Kürzest-Erzählungen, in der Mitte ein Tagebuch aus dem Jahre 2018 mit Gegenwarts-Reflexionen, im unteren Drittel dann knappe Notate über insgesamt 21 Gewalterfahrungen sowie ein Selbstgespräch in Dialogform.

Kai Ziegner

### Eine Geschichte der Gewalt

Mit zahlreichen Fotografien

Diaphanes, Zürich 2025

88 Seiten

33 Euro

Hinzu kommen die Fototafeln: mit zwei (Münchner und Westberliner) Ausnahmen vor allem ostdeutsche Stadtaufnahmen in farbig und schwarzweiß, die ehemaligen „Tatorte“. Denn dort war es ja geschehen, wo noch zu DDR-Zeiten der Schüler Ziegner von einem Schulkameraden bedrängt und an eine Hausmauer gedrückt worden war, mit der als Schimpfwort verwendeten Bezeichnung „Jude“.

Und dort, in diesem einst in DDR-Chic erbauten Eigenheim, schimpft der Vater des Autors inzwischen am Telefon über das neue Ladegerät der Autobatterie, das längst nicht so stabil sei wie jenes alte aus Ostzeiten. Und überhaupt, diese bildungslosen jungen Leute von heute: „Euthanasie ist natürlich keine Lösung', sagt er, 'man kann aber hoffen, dass sich ein paar von denen umbringen'.“

### **Eine Tradition der Verdrängung**

Der Mann war übrigens in der DDR Ingenieur und hatte sich eher als „staatsfern“ gesehen. Nach 1990 arbeitslos geworden, war „Haltung“ für ihn wichtig geblieben, dazu der Anschein ungebrochenen materiellen Erfolgs. Sein Sohn beschreibt „die mit dem Frisierkamm ausgerichteten Fransen der Perserteppiche im Wohnzimmer“ – und blickt gleichzeitig auch in eigene Abgründe.

Denn weshalb hatte er als Jugendlicher in einem Mietshaus, in dem die Familie eines weiteren Schulkameraden wohnte, den er als Konkurrent im Aufmerksamkeitskampf um ein Mädchen wahrnahm, ausgerechnet „Jude verrecke“ an die Wand neben den Außentoiletten gekritzelt? Und war späterhin, in den frühen neunziger Jahren, das mit Schlagstöcken, Pistolen und Stahlkugelgeschossen zelebrierte „Fascho-Jagen“ wirklich der Versuch, eine entstehende Zivilgesellschaft zu verteidigen oder nicht doch etwas anderes, ganz anderes?

Unter einem der Fotos, die einen fast schon gutbürgerlichen Straßenzug zeigen, schreibt der Autor: „Wir waren der Terror und keinen Deut besser als die. Sehe ich erst heute.“ Ebenso wie er in der heutigen Shopping-Mall im Plauener Stadtzentrum die hiesige Erinnerungslosigkeit manifestiert sieht. War es denn nicht genau dort gewesen, wo er und andere am 7. Oktober 1989 mutig gegen das SED-Regime protestiert hatten, im Angesicht einer hoch bewaffneten und aggressiven Staatsgewalt, die dann jedoch selbst nach ihrer Niederlage noch krebsartig „streute“ und in anderen, auch individuelleren Formen fortlebte?

### **Vielstimmige Möglichkeiten, das Schweigen zu brechen**

Nein, Kai Ziegner erspart einem (fast) nichts. Gleichwohl hätte man sehr gern noch etwas über das Verhalten seiner Schullehrer vor und nach '89 gelesen – oder über die vogtländische AfD-Gestimmtheit von heute. Dass er sich gleichfalls zur Inspiration durch das literarische Collagen-Werk Alexander Kluges, Walter Benjamins und W.G. Seebalds bekennt, ist jedoch keine Koketterie, sondern Aufschein einer Hoffnung: So deprimierend tentakelhaft auch die Facetten von Gewalt und (Selbst-)Betrug sein mögen – der literarischen Möglichkeiten, sich damit auseinanderzusetzen, sind ebenso viele, mindestens.

